

# Oesterreichische Botanische Zeitschrift.

Gemeinnütziges Organ

für

Die Oesterreichische  
botanische Zeitschrift  
erscheint  
den Ersten jeden Monats.  
Man pränumerirt auf selbe  
mit 5 fl. 25 kr. öst. W.  
(3 Thlr. 10 Ngr.)  
ganzjährig, oder  
mit 2 fl. 63 kr. öst. W.  
halbjährig.

Inserate

die ganze Petitzeile  
10 kr. öst. W.

Botanik und Botaniker,

Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte,

Apotheker und Techniker.

Exemplare  
die frei durch die Post be-  
zogen werden sollen, sind  
blos bei der Redaktion  
(Wien, Neumang. Nr. 7)  
zu pränumeriren.

Im Wege des  
Buchhandels übernimmt  
Pränumeration  
C. Gerold's Sohn  
in Wien,  
so wie alle übrigen  
Buchhandlungen.

N<sup>o</sup>. 9.

---

XXI. Jahrgang.

WIEN.

September 1871.

---

**INHALT:** Ueber *Iris Cengialti*. Von Dr. Kerner. — Botanische Beobachtungen. Von Prof. Dedecek. — Zur Flora von Ungarn. Von Uechtritz. — Der Radstädter-Tauern. (Schluss.) Von Strobl. — Berichtigung. Von Wallner. — Zur Flora von Polen. Von Karo. — Correspondenz. Von Janka, Murmann, Holuby, Dr. Kerner, Uechtritz. — Personalnotizen. — Vereine, Anstalten, Unternehmungen. — Literarisches. — Correspondenz der Redaktion. — Inserat.

---

## Ueber *Iris Cengialti* Ambrosi.

Von A. Kerner.

In der ersten Zeit seiner botanischen Studien fand der um die Erforschung der südtirolischen Flora hochverdiente Facchini auf dem Cengio alto, einem Kalkberge in der Gegend von Roveredo eine *Iris*, welche er des niederen Wachses wegen für *Iris pumila* L. hielt, und auf Facchini's Angabe wurde seither die *Iris pumila* L. als eine in Südtirol einheimische Pflanze in den meisten floristischen Werken, welche Südtirol mit in ihren Bereich einbeziehen, aufgeführt. — Nachträglich musste aber Facchini von der Ansicht, dass diese von ihm aufgefundene niedere *Iris* die *Iris pumila* L. sei, abgekommen sein; denn in seiner letzten Arbeit, nämlich in der erst nach seinem Tode veröffentlichten Flora des südlichen Tirols, wird die *Iris pumila* ganz mit Stillschweigen übergangen und auf den Bergen östlich von Roveredo nur *Iris pallida* Lamk. aufgeführt.

Ambrosi, welcher bei seiner Bearbeitung der südtirolischen Flora das Facchinische Herbar benützte, führt unter den südtirolischen Irideen zwar die *Iris pumila* L. auf, sagt aber in einer Note (tom. I. p. 643); dass ihm die „*Iris pumila*“ vom Cengio alto von der *Iris pumila* L. der Wiener Flora verschieden schein. Er beschreibt die

südtirolische Pflanze dann in der citirten Note mit den Worten: „caule tereti, bifloro, foliis ensiformibus caule brevioribus, spathis membranaceo-scariosis, perigonii tubo longioribus, laciniis exterioribus oblongo-obovatis, apice rotundato-submarginatis, interioribus subaequalibus, antheris filamento brevioribus,“ und nennt diese *Iris* nach dem Berge Cengio alto, auf welchem sie Facchini zuerst entdeckt hatte, *Iris Cengialti*. — Später zieht Ambrosi seine *Iris Cengialti* wieder ein und erklärt in den Nachträgen zu dem ersten Bande seiner südtirol. Flora dieselbe für identisch mit der von Parlatores aufgestellten *Iris italica*. — Parlatores erwähnt in seiner Flora italiana dieser Angabe Ambrosi's bei *Iris italica*, lässt es aber dahin gestellt, ob Ambrosi mit der Identifizierung der *Iris* vom Cengio alto mit *Iris italica* auch das Richtige getroffen habe.

Da nach meiner Meinung die Schwertlilien nur an lebenden Exemplaren studirt werden können, so bemühte ich mich seit Jahren alle im Gebiete der europäischen und insbesondere der österreichisch-ungarischen Flora spontan und verwildert vorkommenden *Iris*-Arten im Innsbrucker botanischen Garten neben einander zu kultiviren und in allen Stadien zu beobachten. Um nun auch die zweifelhafte *Iris* des Cengio alto in lebenden Exemplaren zu acquiriren, unternahm ich vor drei Jahren einen Ausflug auf jenen Berg, welcher auf der geognostischen Karte, so wie auf den meisten anderen Karten Tirols südöstlich von Roveredo als „Cengio alto“ bezeichnet erscheint. Dieser Berg liegt im Hintergrunde von Vallarsa, zwischen dem hart an der tirolischen Grenze befindlichen Weiler Piano di Fugazza und dem schon auf venetianischem Boden liegenden Orte Recoaro, zwischen dem Monte Passubio und Monte Cherle und bildet gewissermassen den Schluss des eben genannten bei Roveredo in das Etschthal mündenden pflanzenreichen Hochthales. Der Fuss dieses Cengio alto liegt bereits nahezu 4000 Fuss über dem Meere und trägt eine ganz subalpine Vegetation, was mich schon bei Beginn der Besteigung desselben sehr daran zweifeln liess, dass seine Gehänge eine *Iris* beherbergen sollten. Sorgfältige Untersuchung dieser Gehänge belehrte mich denn auch alsbald, dass hier keine *Iris* vorkomme, und dass dieser Berg unmöglich derselbe Cengio alto sein könne, auf welchem Facchini seine „*Iris pumila*“ entdeckt hatte. — Nach langem Nachfragen wurde mir endlich durch den in der Erforschung der südtirolischen Flora unermüdlich thätigen Pietro Porta in Lecco der Aufschluss zu Theil, dass auch ganz nahe von Roveredo am Eingange nach Vallarsa ein Felsenrücken den Namen Cengio alto führe und dass dieser Rücken unzweifelhaft der Facchinische Standort der fraglichen *Iris* sei. — Noch im letzten Sommer erhielt ich hierauf durch den Supplenten am Gymnasium zu Roveredo P. Kammerer, welchen ich ersuchte auf dem durch Porta bezeichneten Berge nach der *Iris Cengialti* zu fahnden Stöcke dieser Pflanze für den botanischen Garten, die freilich längst abgeblüht waren, an denen aber doch alsogleich so viel zu ersehen war, dass diese *Iris* weder mit *Iris pumila* L. noch mit *Iris italica* Parl. identisch sei.

Im Mai dieses Jahres besuchte ich nun bei einem botanischen Streifzuge durch Vallarsa selbst diesen zweiten lange gesuchten Cengio alto, dessen Namen ich von einem Winzer am Fusse des Berges bestätigen hörte, der aber in Roveredo selbst ganz und gar unbekannt ist. Es ist der Bergrücken, welcher sich südöstlich von Roveredo ober der Villa Tacchi und Madonna del Monte steil zu einer Höhe von 2000 Fuss emporböschet, gegen das Etschthal (hier Val Lagarina geheissen) mit fast senkrechten Wänden steil abstürzt und von dessen eben bezeichnetem Absturze sich als eine riesige Halde jenes schon in Dante's Gesängen erwähnte, stundenweit ausgebreitete trostlose Gewirre von Blöcken und Felstrümmern herabzieht, das unter dem Namen Slavini di San Marco bekannt ist und gegenwärtig von der Eisenbahn zwischen Roveredo und Mori durchschnitten wird.

Schon in diesen Slavini di S. Marco fand ich, und zwar an einer Stelle gesellig mit *Iris sambucina* L. die lange gesuchte Iris im letzten Stadium der Blüthe, ebenso auf Felsterrassen in der Nähe der kleinen an den Fuss des Cengio alto sich anlehenden Dörfer Piove und Lizzana und in der kleinen Felsschlucht in der halben Höhe des Berges, welche mir als Val Scutella bezeichnet wurde, hier in Gesellschaft der eben in voller Blüthe stehenden *Daphne alpina*, *Coronilla minima*, *Plantago serpentina*, *Leontodon crispus* und eines meines Wissens noch nicht bekannten Bastartes aus *Leontodon crispus* und dem hier überall häufigen *Leontodon incanus*. Ein unvergleichlicher Anblick bot sich mir dar, als ich den Rücken des Cengio alto erstiegen hatte, der sich als ein breites mit niederen Wäldchen aus Manna-Eschen, Zürgelbaum und *Quercus pubescens* und grasigen von Orchideen durchspicktem Wasen bedecktes Plateau ausbreitet. Hier stand nämlich die prächtige Iris eben in vollster Blüthe und ihre unzähligen hellblauvioletten Perigone bildeten einen wunderbaren Contrast zu den goldgelben Trauben des gleichfalls vollüber blühenden *Cytisus sessilifolius*, dessen dicht geschlossene Massen zwischen den niederen Gehölzgruppen und den Rasenflächen gleichsam als Zwischenlagen sich einschalteten. Die Lieblingsplätze, welche *Iris Cengiali* hier bewohnt, sind die kleinen felsigen Stufen, welche die Fläche des Plateaus unterbrechen. Diese Stufen überwuchert sie in so dichtem Schlusse, dass oft nur noch ein paar *Sedum*- und *Sempervivum*-Arten oder einige Exemplare der *Plantago sericea* neben ihr Platz finden und auf diesen niederen sonnigen Terrassen und Gesimsen erreicht ihr Schaft in der Regel nur 15 Centim. An mehr schattigen Stellen dagegen fand ich auch Exemplare mit 25 Centim. Schafthöhe nicht selten, ja einzelne Stöcke auf tiefgründigem schwarzem Boden im Schutze des Buschwerkes erreichten selbst die Höhe von 30 Centimeter. Der Schaft überragt stets die schwertförmigen kaum säbelförmig gekrümmten und auch nur schwach seegrünen 1—1.5 Centim. breiten Blätter und ist in der Regel in der Mittelhöhe oder im oberen Drittel gabelig getheilt und zweiblühig, seltener einblühig oder dreiblühig und nur ausnahmsweise auch vierblühig. Wenn der Schaft nur einen Seitenast entwickelt, was, wie schon bemerkt, der gewöhnliche Fall ist, so

erscheint dieser Seitenast immer sehr verlängert, der Schaft daher fast gabelförmig und die beiden Blüten desselben nahezu in derselben Höhe. Die Hüllblätter, welche die Basis der Blüten umgeben und den Fruchtknoten so wie die Perigonröhre vollständig bedecken, sind zur Zeit der Blüthe ganz trockenhäutig, etwas zerknittert-faltig und von schmutzig weisslich-gelber Farbe. Die Blüten sitzen auf einem sehr kurzen nur 1—2<sup>mm</sup>. langen Stielchen. Der stumpf dreikantige Fruchtknoten ist 7—10<sup>mm</sup>. lang und die Perigonröhre zeigt genau dieselbe Länge wie der Fruchtknoten. Das Perigon ist hellblauviolett. Am besten lässt sich die Farbe desselben mit der Farbe der Blumenkronen von *Viola hirta* vergleichen; nur selten erscheint dieselbe etwas dunkler und erreicht dann manchmal nahezu die Tiefe der Blütenfarbe von *Viola odorata*. Der Farbenton der oberen und unteren Perigonzipfel ist kaum merklich verschieden, nur sind die unteren Perigonzipfel in der Farbe etwas wenigens gesättigter als die oberen Perigonzipfel. Die gelb gebärteten nach abwärts geschlagenen drei äusseren Perigonzipfel sind 5—6 Centim. lang und an der breitesten Stelle 3—3·5 Centim. breit, verkehrteiförmig und gleichmässig und ganz allmählig in den purpurn geaderten Nagel verlaufend. Die drei nach aufwärts gebogenen inneren Perigonzipfel sind 5—5·5 Centim. lang und an der breitesten Stelle 3 Centim. breit; sie sind breit-elliptisch und ganz plötzlich in einen nahezu 1·5 Centim. langen, tief rinnigen purpurn gestrichelten Nagel zusammengezogen. Die Narben besitzen denselben Farbenton wie die Perigonzipfel, nur sind die seitlichen Ränder etwas verblasst; sie sind 3·5 Centim. lang und 1·5 Centim. breit, nach oben hin etwas verbreitert. Die Zipfel der oberen Lippe der Narben sind gerade vorgestreckt, halbeiförmig, spitz. Die Staubfäden sind weisslich, 1·5 Centim. lang, die Antheren gelblich-weiss, 1 Centim. lang, also um ein Drittel kürzer als die Staubfäden. Die Blüten haben einen nicht sehr starken Geruch, welcher mit jenem der *Iris germanica* L. übereinstimmt.

Wenn man nun diese Beschreibung mit der Beschreibung der *Iris italica* Parl. vergleicht, so erscheint es geradezu unbegreiflich, wie Ambrosi die von ihm aufgestellte *Iris Cengialti* nachträglich wieder einziehen und mit *Iris italica* Parl. identifiziren konnte. Würde Ambrosi Parlatore's Beschreibung auch nur flüchtig gelesen haben, so hätte er sehen müssen, dass diese sich durch einen normal einblüthigen Schaft, durch die nur theilweise trockenhäutigen Blüthenscheiden, durch eine den Fruchtknoten um mehr als das doppelte überragende verlängerte Perigonröhre, spatelförmige purpurviolette (pavonazzo) äussere Perigonzipfel und hellviolette Antheren auszeichnet. — Ich verdanke der Güte meines verehrten Freundes und Kollegen Parlatore sämtliche in seiner Flora italiana beschriebene *Iris*-Arten in lebenden Exemplaren und kann nun auf Grund der lebend beobachteten *Iris italica* Parl., so wie auf Grund der mir von dem Autor mitgetheilten getrockneten Exemplare von dem Originalstandorte versichern, dass *Iris Cengialti* Ambr. und *Iris italica* Parl. nicht nur zwei verschiedene Arten bilden, sondern sogar

in zwei verschiedene Gruppen der Gattung *Iris* gereiht werden müssen. Während nämlich *I. italica* der Gruppe der *Pumilae* angehört, stellt sich die *I. Cengialti* in eine Gruppe, für welche ich den Namen *Pallidae* vorschlage\*). Ja ich zweifle keinen Augenblick, dass Facchini, der die *I. Cengialti* in der ersten Zeit seines Botanisirens irrthümlich für *I. pumila* hielt, dieselbe nachträglich mit der *Iris pallida* der Autoren zusammenwarf; denn nur so lässt sich erklären, dass er in seiner Flora des südl. Tirols die „*I. pumila*“ des Cengio alto ganz übergeht, dagegen aber auf den Bergen östlich von Roveredo die *I. pallida* angibt!

In der That besitzt auch die *Iris Cengialti* Ambr. eine sehr grosse Aehnlichkeit mit einer *Iris* aus der Gruppe der *Pallidae*, welche in den Küstengegenden des adriatischen Meeres weit verbreitet zu sein scheint, die auch von Parlatore, Visiani und Anderen für *I. pallida* Lamark gehalten wird und auf die ich hier mit ein paar Worten einzugehen genöthiget bin. — Ich wurde auf diese küstländische *Iris* zuerst durch Frau Smith-Glenie aufmerksam gemacht, als sie mich auf ihrer letzten Reise nach London in Innsbruck besuchte. Die rühmlichst bekannte Botanikerin hatte nämlich im vorhergegangenen Sommer die Terrassen des Scoglio San Marco, eines Felsenriffes zwischen Porto Ré und der Insel Veglia im Quarnero stellenweise mit ganzen Beständen einer *Iris* bedeckt gefunden, über deren Bezeichnung sie zweifelhaft geblieben war, und die sich mir nach den getrockneten Exemplaren mit *Iris Cengialti* Ambr. zunächst verwandt herausstellte. Wenigstens zeigte sie wie diese ein einfarbiges, hellblauvioletttes Perigon, trockenhäutige Hüllblätter, eine kurze Perigonröhre und einen kaum spannhohen armlüthigen Schaft. — Es bleibt aber immer misslich, sich aus getrockneten Exemplaren über die Arten der Gattung *Iris* ein endgiltiges Urtheil zu bilden, und ich war daher hoch erfreut, im abgelaufenen Frühling durch die zuvorkommende Freundlichkeit unseres allverehrten Tommasini diese küstländische *Iris* in lebenden blühenden Exemplaren vom Monte spaccato bei Triest, ebenso lebende blühende Exemplare derselben Pflanze, welche von dem Monte spaccato vor mehreren Jahren auf den tiefgründigen Mergelboden des Kommunalgrundes Chiadino bei Triest verpflanzt worden waren, endlich auch lebende Stöcke von Scoglio San Marco zu erhalten. Diese Sendung Tommasini's war um so wichtiger, als sie deutlich zeigte, wie sehr sich die fragliche *Iris*-Art nach der Bodendecke, in welche sie ihre Wurzeln senkt, zu strecken wisse. Während nämlich der Schaft der auf dem sterilen felsigen Kalksubstrate des Karstes gewachsenen Exemplare kaum 15 Ctm. erreichte und meist nur 1—3 Blüten entwickelte, zeigten die auf den guten Mergelboden im Kommunalgarten zu Chiadino überpflanzten und dort emporgesprossenen Exemplare einen 60 Ctm. hohen Schaft und an demselben 3—5 traubig angeordnete Blüten, und diese hochgewachsenen

\*) Diese Gruppe charakterisirt sich durch die ganz trockenhäutigen Hüllblätter, kurze Perigonröhre und einfarbiges Perigon.

Exemplare waren von der *Iris*-Art, welche ich lebend von Parlato-  
 tore als „*Iris pallida*“ erhalten habe, so wie von jener, welche bei  
 dem Schlosse Krahkofel nächst Brixen in Tirol verwildert vorkommt  
 und von dort aus durch den verstorbenen Hoffmann als „*Iris pal-  
 lida*“ in zahlreichen Exemplaren in die Welt geschickt wurde, nicht  
 im geringsten verschieden.

Ob diese im mediterranen Gebiete, insbesondere in den Küsten-  
 gegenden des adriatischen Meeres zuverlässig wildwachsende und auf  
 dem Triestiner Karste häufige *Iris* \*) die wahre *Iris pallida* Lamark  
 sei, scheint mir mehr als zweifelhaft; es würde mich aber hier zu  
 weit führen, wollte ich alle die Gründe, welche dafür sprechen, dass  
 diese Pflanze nicht die *Iris pallida* Lamark ist, darlegen und ich  
 beschränke mich daher darauf, hier kurz zu erwähnen, dass nach  
 meiner Ansicht Lamark unter *Iris pallida* jene im Oriente spontan  
 heimische *Iris* gemeint habe, welche Jacquin später unter dem Na-  
 men *Iris odoratissima* \*\*) beschrieben, und dass die im Küstengebiete  
 der Adria heimische *Iris* aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe Art  
 ist, welche Tausch unter *Iris Clusiana* verstanden hat\*\*\*).

Mag nun die küstenländische *Iris* diesen oder jenen Namen zu  
 führen haben, jedenfalls ist sie die nächste Verwandte der *Iris Cen-  
 giali* Ambr. und bildet mit dieser so wie mit *Iris odoratissima* Jacq.  
 eine natürliche Gruppe, welche sich durch die zur Blüthezeit ganz  
 trockenhäutigen Hüllblätter, kurze Perigonröhre und einfarbige Peri-  
 gone charakterisirt und welche, wie schon früher bemerkt, am zweck-

---

\*) In Reichenbach's Flora germ. exsicc. norm. wurde diese auf dem  
 Triestiner Karste häufige *Iris* aus der Gruppe der *Pallidae* sub Nr. 1612 unter  
 dem irigen Namen „*Iris germanica*“ ausgegeben.

\*\*) Die durch ihren sehr intensiven köstlichen Akaziengeruch ausgezeich-  
 nete *Iris odoratissima* Jacq. unterscheidet sich von der küstenländischen *Iris*  
 durch nahezu 1 Meter hohen mit gebüschelten Blüten besetzten Schaft, eine  
 Perigonröhre, welche etwas länger ist als der Fruchtknoten, eine andere Zeich-  
 nung des Nagels der äusseren Perigonzipfel und durch die auffallend kurzen  
 Zipfel der oberen Lippe der Narben. (Die Spreite eines Narbenlappens ist  
 nämlich an *I. odoratissima* 5 mal so lang, an der küstenländischen *Iris* nur  
 dreimal so lang als die Zipfel dieser Oberlippe). — Diese prächtige *Iris* wird  
 seit ältester Zeit in den europäischen Gärten kultivirt und ich zweifle nicht  
 daran, dass sie dieselbe Art ist, welche Bauhin als *Iris asiatica coerulea*  
*polyanthos* und Clusius als *I. major latifolia* II. sive *asiatica coerulea* auf-  
 führen. — In Curtis Botanical Magazine werden nicht weniger als vier *Iris*-  
 Arten, welche die Väter der Botanik unterschieden haben, unter dem Namen  
 „*Iris pallida*“ zusammengefasst und die *Iris pallida* Curt. Bot. Mag., so wie  
 der meisten späteren Autoren begreift nicht nur die *I. odoratissima* Jacq.,  
 sondern überhaupt alle *Iris*-Arten mit hellblauviolettem einfarbigem Perigon  
 und ganz trockenhäutigen Hüllblättern und jedenfalls auch die oben bespro-  
 chene küstenländische *Iris*, welche Parlato-  
 tore unter *Iris pallida* versteht.

\*\*\*) Zur endgiltigen Lösung dieser Frage wären mir lebende Exemplare  
 der *Iris Clusiana*, welche Tausch selbst als solche bestimmt hat, von grösster  
 Wichtigkeit. Sollten sich vielleicht noch Tausch'sche Exemplare dieser *Iris*  
*Clusiana* in irgend einem botanischen Garten finden, so würden mich die  
 betreffenden Gartenvorstände durch Zusendung lebender Stöcke zu dem leb-  
 haften Danken verpflichten.

mässigsten als die Gruppe *Pallidae* bezeichnet zu werden verdient. — Die Unterschiede aber, wodurch sich die *Iris Cengialti* von der küstenländischen *Iris* unterscheidet, sind folgende: Während die Aeste des Schaftes der küstenländischen *Iris* stets verkürzt bleiben und so die ganze Inflorescenz ein traubenförmiges, ja manchmal fast ährenförmiges Ansehen erhält, erscheint der Schaft der *Iris Cengialti* normal in der Mittelhöhe oder im oberen Drittel gegabelt und die beiden Blüten, deren eine von der geraden Verlängerung des Schaftes, deren andere von dem verlängerten Aste desselben getragen wird, stehen nahezu in derselben Höhe. Die äusseren, gebärteten, herabgeschlagenen Perigonzipfel der küstenländischen *Iris* sind spatelförmig oder fast geigenförmig. Die bartlose Platte dieser Zipfel ist nämlich im Umriss fast kreisrund; nahe jener Stelle aber, wo die Zipfel knieförmig nach abwärts gekrümmt erscheinen, sind die seitlichen Ränder derselben plötzlich genähert, so dass der Kontour der Perigonzipfel hier nahe dem Ende des gelben Bartes beiderseits eine deutliche Einbuchtung zeigt; von dieser Einbuchtung verlaufen dann die beiden seitlichen Ränder noch nicht geradelinig gegen den Nagel zu, sondern zeigen beiläufig in der Mitte des Bartes nochmals eine Verbreiterung, so dass die beiden seitlichen Kontouren als wellenförmig gekrümmte Linien in den Nagel auslaufen und der Umriss der Zipfel nahezu geigenförmig wird. Die äusseren Perigonzipfel der *Iris Cengialti* sind dagegen verkehrteiförmig, gleichmässig in den Nagel verschmälert, und die seitlichen Kontouren derselben verlaufen ganz geradlinig in den Nagel. Die inneren Perigonzipfel der küstenländischen *Iris* erscheinen rundlich verkehrteiförmig und in einen kurzen Nagel plötzlich zusammengezogen, während jene der *Iris Cengialti* einen elliptischen Zuschnitt zeigen und in einen verhältnissmässig viel längeren Nagel zusammengezogen sind. Auch sind sowohl die inneren wie die äusseren Perigonzipfel der küstenländischen *Iris* bei gleicher Länge stets breiter als jene der *Iris Cengialti*. Die Staubfäden der küstenländischen *Iris* sind so lang als die Antheren, jene der *Iris Cengialti* immer  $1\frac{1}{2}$  mal so lang als die Antheren. Endlich wäre vielleicht noch zu bemerken, dass die Blätter der küstenländischen *Iris* verhältnissmässig breiter und weit mehr bereift erscheinen, als jene der *Iris Cengialti*.

Zum Schlusse möchte ich hier noch erwähnen, dass eine *Iris*, wie sie Reichenbach in den Icones XIX t. 328 Fig. 754 abbildet und in demselben Bande Seite 3 als *Iris tristis* beschreibt, auf dem Cengio alto bei Roveredo nicht wächst, und dass die Angabe, dass diese *Iris tristis* „in der Nähe von Roveredo auf dem Berge Congio-alto“ vorkomme, ganz bestimmt unrichtig ist. Die *Iris* des Cengio alto bei Roveredo ist von der an der eben zitierten Stelle von Reichenbach abgebildeten als *Iris tristis* bei Zara und „auf den Kalkfelsen bei Ofen“ angegebenen in die Gruppe der *Pumilae* gehörigen Schwerdtlilie ebenso verschieden, wie von der gleichfalls als *Iris tristis* an der zitierten Stelle auf der „Höhe des Domuglet an den Herkulesbädern im Banat“ von Reichenbach aufgeführten *Iris*, welche später von Heuffel unter dem Namen *Iris Reichenbachii* beschrieben worden ist.